



Occasionalia VI-181  
potissimum carmina  
vol. F. 21. ~~21~~

Centur. ~~21~~ quing.

VI-181.

Ung VI 181



Als des  
 Wohl-Edlen, Hochachtbaren und Wohlfürnehmten  
 Herrn

**Johann Böttchers,**

Berühmten Handelsmannes, des hiesigen Wohl-löblichen  
 Allmosen-Raths Assessoris, und der Kaufmannschaft Deputirten,

Einzig geliebteste Jungfer Tochter,

Die Viel-Ehr- und Zugendreiche

Jungfer

**Satharina Elisabeth,**

Mit  
 Tit. Herrn

**Johann Friedrich**

**Gleditschen,** dem Jüngern,

Berühmten Buchhändler allhier,

den 2. December Anno 1710.

in Leipzig glücklich verbunden wurde,

wolte bey obermeldetem

seinem Großgünstigen Patron und Wohlthäter

seine gehorsamste Schuldigkeit beobachten

der vornehmen Böttcherischen FAMILIE  
 höchstverbundener und wohlbekandter Diener.



I.

An hält gewiß davor, ob würden iezo nicht  
Die Menschen, wie vor dem, so groß und starck geböhren.  
Ob aber sich zugleich die Schönheit mit verlohren,  
Und man nun gelben Klee stat rother Rosen bricht,  
Das laß ich andere bey Lesbien erfragen,  
Ich wil in diesen Streit mich ganz und gar nicht wagen:  
Genug, daß sich die Treu und ächter Tugend: Pracht  
Bey Sylvina so rar, als weiße Raben macht;  
Und da sich Helena noch hie und da läßt finden,  
Beginnt Lucretia bey nahe zu verschwinden.

II.

Wer diesen Unglücks-Quell zu forschen sich bemüht,  
Darff solchen nicht bey Gott, noch andern Geistern suchen,  
Noch auf die influenz der Sonn' und Sterne fluchen,  
Er ist ja so bekandt, daß ihn ein ieder sieht.  
Wenn man sich mit dem Rath der Weisen hier bespräche,  
Der Laster Erst-Geburth den rohen Nacken bräche,  
So blieben Eltern wohl von diesem Unglück frey,  
Und sehen endlich, daß ihr Kind gerathen sey.  
Denn läßt man nicht bey Zeit den Baum gerade treiben,  
So wird er iederzeit ein krummer Sturzel bleiben.

III.

Wann holder Blumen Pracht nicht ganz erlassen soll,  
So muß die Sonne sich zuweilen ganz verstecken;  
Der Donner muß das Feld erschüttern und erschrecken,  
Dann füllt man mit der Zeit so Scheun, als Boden voll.  
Wo aber iederzeit nur sanffte Lüffte sausen,  
Da wird der Wurm und Brandt nur allzufrehe hausen.  
Wann Eli nicht mit Ernst der Eöhne Befruchtung schafft,  
Wird er ganz unverhofft aus dieser Welt gerafft.  
Und weil die Affen-Lieb' nunmehr ist mode worden,  
Kömt manches Töchtergen in schnöden Thamar's-Orden.

IV.

Geht Dina auf die Schau, und kleidt sich sauber ein,  
So muß sie alsobald an Ehren Schiffbruch leiden.  
Wie? sprichst du, sol man denn auch alle Leute meiden?  
So wird man endlich gar den Thieren ähnlich seyn?  
Man sol die Kinder nicht zu Zorn und Bosheit neigen,  
Drum raus man dann und wann aus Klugheit was verschweigen:  
Ob Demea sich noch so sauertöpffisch stellt,  
Wird dennoch Crespho der Wollust zugesellt;  
Nur Micio weiß noch mit seinen süßen singen  
Den rohen Eschinum auf gute Bahn zu bringen.

## V.

Das Mittel hält den Stich! (denn also fall ich ein)  
 Ob aber jene sich in ihren Schrancken halten,  
 Die an dem Doppel-Tisch den Banquier verwalten,  
 Das mag vor andere ein neues Thema seyn.  
 Wer Pfychens Tasche sieht von Gold und Thalern struzen,  
 Und Coelestinen sich stets vor dem Spiegel putzen,  
 Dem wird die Meinung nicht leicht aus dem Sinn gebracht,  
 Daß sie fein kunterbunt bisweilen eins mit macht:  
 Da jene vor ihr Geld wil schöne Laster kauffen,  
 Wil diese neben her mit auf die Messe lauffen.

## VI.

Weit besser trifft es der, so die Gelindigkeit  
 Mit Ernst und Schärffe, als mit Zimmt und Nägeln, würbet,  
 Den Zügel Sylvien in ihrer Jugend fürzet,  
 Der Nutzen findet sich davon zu seiner Zeit.  
 Gott giebt die Töchter nicht anstat der Papegehen,  
 Drum sollen sie nicht stets in einem Kästcht schreyen:  
 Denn wie Gelindigkeit die Tugend schlecht bewacht,  
 So wahr ist's warlich! daß zu scharff nur Scharren macht.  
 Laßt Lieb' und Furcht zugleich in Pfychen posto fassen,  
 So könt ihr unbesorgt sie bey der Freude lassen.

## VII.

Ich weiß, Wohl! Edler, du fälst mir selber bey,  
 Nachdem du obiges jetzt in der That erfährest,  
 Und nun auch andere durch dein Exempel lehrest,  
 Was es um Kinder-Zucht vor gute Sache sey.  
 Ernst und Gelindigkeit weist du genau zu mischen,  
 Drum kömmt in der Lieb' die Ehrfurcht gleich darzwischen,  
 Erfoderts Zeit und Noth so spielt die Hand mit ein:  
 Denn wem nach Aepffeln lüst, wirfft auch mit Prügeln drein.  
 Wer hat wohl ie gesehn, daß man mit Schertz und Lachen  
 Das Korn von Stroh und Spreu kan frey und reine machen?

## VIII.

Du bist bemüht, daß, weil dein Geist den Himmel liebt,  
 Es auch den Deinigen nicht an Erkänntniß fehle  
 Von Gott. Wie Compagnie uns Zeit und Wohlfarth stehle,  
 Hingegen Schnecken-Art viel Ehr und Tugend giebt,  
 Weißt du gar artig nebst Gehorsam einzuprägen,  
 Der Sitten Uebelstand nachdrücklich darzulegen,  
 So, daß die Höflichkeit daraus von selbstem steigt,  
 Und die intention dann ihren Zweck erreicht.  
 Ich wüßte noch gar viel bergleichen vorzuzeigen,  
 Wenn deine Modestie mich hier nicht hiesse schweigen.

Und nun beßimmest du die angenehme Frucht  
Von einem edlen Reiß, das aus dir ist entsprossen,  
An dem du iederzeit viel frohe Lust genossen;

Dis ist die Prob' und Lohn von deiner Kinder-Zucht.  
Nun geht es zwar von dir, und wil mit einem andern,  
Nach andrer Jungfern Brauch, zum Ehe-Bette wandern.

Und eben dieses ist dis angenehme Licht,

Das dir aufs künftige viel frohe Lust verspricht.  
Ein liebster Bräutigam hat sich dein Kind erlesen,  
Weil Ihm dasselbe ist vollkommen recht gewesen.

Die liebste Böttcherin, ein Kind von guter Art,  
Von der man sagen kan, daß von den besten Gaben  
Glück und Natur an Ihr gar nichts vergessen haben,  
Wird icht zu deinem Trost und guten Glück gepart  
Mit einem, dessen Ruff in vielen Ländern lebet,  
Der durch der Deutschen Land in Ruhm und Ehren schwebet;

In dessen Officin Apollo residirt,

Daraus er Licht und Recht der Mufen-Schaar formirt.  
Drum England prahle nicht! ach Holland deines gleichen  
Findt sich hier: Deutschland wil vor euch nicht Seegel streichen.

Gewiß, wer dieses Glück nicht oben hin betracht,  
Der muß es eine Gunst des gütgen Himmels heißen,  
Und dich, Wohl-Edler, deswegen glücklich preisen,  
Da dich ein solcher Mann zum Schwieger-Vater macht.  
Der Himmel wolte nur noch ferner seinen Segen  
Zu deiner Kinder-Zucht nebst vielen Jahren legen,  
Daß an dem Letzterem, der dich Herr Vater nennt,  
In dessen Angesicht man gleich dein Bild erkennt,  
Die späte Nach-Welt kan von dir höchstrühmlich lesen,  
Du seyst beglückt und klug im Kinderziehn gewesen.

Nun Dir, verliesstes Paar, Dir heist mich meine Pflicht  
Noch einen herslichen, doch kurzen Wunsch zu bringen.  
Ich seh' Euch beyderseits in Liebes-Flammen ringen,  
Ihr brennet lichterloh, und doch verbrennt ihr nicht.  
Der Himmel muß Euch Del in Eure Flammen gießen,  
Durch innerliche Lust des Eh-Stands Weh versüßen,  
Daß wenn die Creuzes-Sonn Euch übern Häuptern schwebt,  
Ihr dennoch stets beglückt, vergnügt und frölich lebt.  
Und weil doch Euer Wohl im Bücher-Handel blühet,  
So macht, daß man sein bald ein neues Opus siehet.



Ung. VI 181

1018

V517



Als des  
Wohl-Edlen, Hochachtbahren und Wohlfürnehmten  
Herrn

**Johann Göffichers,**

Berühmten Handelsmannes, des hiesigen Wohl-löblichen  
Allmosen-Amtes Assessoris, und der Kauffmannschafft Deputirten,

Einzige geliebteste Junger Tochter,

Die Viel-Ehr-

**Su**

**Katharina**

**eth,**

Tit.

**Johann**

**rich**

**Bleditsch**

**ern,**

Berühmten Bu

den 2. Decem

in Leipzig glücklich

wolte bey

seinem Großgünstigen

seine gehorsamste

**häter**

der vornehmen Böt

höchstverbundener und

